



Hendrik Goltzius: Hercules Farnese
1597 · Kupferstich, 413 × 293 mm

(München, Staatliche Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 30963 D)

In Rom konnte Goltzius die manieristische Erregung seiner Figurenbildung (vgl. S. 88) mit der Ruhe antiker Monumente verbinden, gewissermaßen »abgleichen«. Sein *Hercules Farnese* ist dafür ein wahrhaft überragender Beleg. Die römische Kopie des Lysippschen Originals (heute Museo Nazionale, Neapel) war in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts bei den Caracallathermen in Rom ausgegraben, dann im Hof der Villa Farnesina aufgestellt worden, wo die mächtige Statue von Goltzius besichtigt und vielfach gezeichnet wurde. Die Situation des Überwältigten wird dem Betrachter hier gleich in zweifacher Weise nahegebracht. Zum einen ist es die Riesenfigur des im Gegenteil aufragenden Helden Herkules. Schwer und müde auf seine obeliskenhafte überdimensionierte, fellbehängene Keule gestützt – nur er kann sie schwingen – steht er da, ganz nah, gigantisch und menschlich zugleich (Korazija, S. 66). Hinter dem Rücken hält er, fast schamhaft, die listig angewendeten drei Äpfel aus dem Garten der Hesperiden in seiner Rechten verborgen. Keulenklotz, Löwenfell und Körper sind geometrisch marmoriert, gleichsam neu verstofflicht. Ihre grafisch übersetzte Materialität besteht aus schattenhaft dunklen, dabei aber immer noch lichthaltigen Schraffurnetzen. Haare, Haut, Muskulatur, Fell und Holz, alles zusammen in vorzustellendem Stein, bieten Gelegenheit für lückenlos vibrierende Linienspiele auf Papier.

Andrerseits stehen unten über der Fußzeile zwei kleine Betrachterfiguren, die – in Höhe unserer Augen – zum Helden hinaufschauen, andächtig, gedankenverloren. Sie nehmen unseren Blick mit. Unklar, ob der Held oder das Kunstwerk bewundert wird. Unentscheidbar auch, ob der Heros in seiner riesenhaften Größe oder doch auch wegen seiner Erschöpfung, also Menschennähe, angestaunt wird. Jedenfalls stehen wir personifiziert mit im Bild. Aber, und das ist Widerspruch und Steigerung zugleich, was unsere Stellvertreter im Bild an Statuarik »in natura« vor sich haben, das sehen wir »in figura graphice« als Muster auf Papier.